

Drei Geschichten zum Nachdenken – Drei Geschichten zum Eisbrechen

Vielleicht passt eine der drei folgenden kurzen Geschichten, um sich bei den ersten Begegnungen miteinander über die Gedanken, die in Ihrer aktuellen Pfarrei geteilt wurden, auszutauschen. Das Teilen der Gefühle und der Gedanken kann für mehr Transparenz sorgen und unsichtbare Mauern schrumpfen lassen...

Sie finden auch ein paar Impulsfragen, die Ihnen bei der Textvertiefung helfen könnten. Aber vielleicht brauchen Sie diese gar nicht, denn Sie entdecken ganz andere Fragen, Gedankengänge, Perspektiven. Ich hoffe, dass eine dieser Geschichten Ihnen beim Nachdenken und Eisbrechen weiterhilft und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Cristina Becker

Und der Tag ist angebrochen

Ein Rabbi fragte seine Schüler: „Wann ist der Übergang von der Nacht zum Tag?“

Der erste Schüler antwortete: „Dann, wenn ich ein Haus von einem Baum unterscheiden kann.“ „Nein“, gab der Rabbi zur Antwort.

„Dann, wenn ich einen Hund von einem Pferd unterscheiden kann“, versuchte der zweite Schüler eine Antwort. — „Nein“, antwortete der Rabbi.

Und so versuchten die Schüler nacheinander, eine Antwort auf die gestellte Frage zu finden. Schließlich sagte der Rabbi: „Wenn du das Gesicht eines Menschen siehst und du entdeckst darin das Gesicht deines Bruders oder deiner Schwester, dann ist die Nacht zu Ende, und der Tag ist angebrochen.“

Aus: Martin Buber: Die Erzählungen der Chassidim. (Titel selbst ausgewählt)

Impulsfragen:

- Was ist für Sie Nacht mit Blick auf den jetzigen Stand des Pastoralen Weges?
- Was ist für Sie Nacht mit Blick auf ihre jetzige Gemeinde?
- Was ist für Sie Nacht mit Blick auf die anderen Gemeinden, mit denen sie gemeinsam eine Pfarrei bilden werden?
- Was würde Ihnen helfen die Gemeindemitglieder der verschiedenen Kirchorte tatsächlich als Schwester und Brüder zu sehen?
- Was würde helfen, sodass der Tag in Ihrer jetzigen Gemeinde (späterer Kirchort einer neuen Pfarrei) anbrechen kann?
- Wann würde der Tag in der künftigen Pfarrei angebrochen sein?

Freunde oder Tod

Ein Weiser mit Namen Choni ging einmal über Land und sah einen Mann, der einen Johanniskornbrotbaum pflanzte. Er blieb bei ihm stehen und sah ihm zu und fragte:

„Wann wird das Bäumchen wohl Früchte tragen?“

Der Mann erwiderte: „In siebzig Jahren.“

Da sprach der Weise: „Du Tor! Denkst du in siebzig Jahren noch zu leben und die Früchte deiner Arbeit zu genießen? Pflanze lieber einen Baum, der früher Früchte trägt, dass du dich ihrer erfreust in deinem Leben.“

Der Mann aber hatte sein Werk vollendet und sah freudig darauf, und er antwortete: „Rabbi, als ich zur Welt kam, da fand ich Johannisbrotbäume und aß von ihnen, ohne dass ich sie gepflanzt hatte, denn das hatten meine Väter getan.

Habe ich nun genossen, wo ich nicht gearbeitet habe, so will ich einen Baum pflanzen für meine Kinder oder Enkel, dass sie davon genießen. Wir Menschen mögen nur bestehen, wenn einer dem anderen die Hand reicht.

Siehe ich bin ein einfacher Mann, aber wir haben ein Sprichwort: „Freunde oder Tod.“

Aus: Else Schubert-Christaller: In deinen Toren Jerusalem. Heilbronn 1978

Impulsfragen:

- Für welche geerbten „Johannisbrotbäume“ sind Sie dankbar in Ihrer Gemeinde?
- Von welchen „Johannisbrotbäumen“ wäre die Zeit sich zu verabschieden?
- Welche von Ihnen bereits mitgepflanzten „Johannisbrotbäume“ erfüllen Sie mit Freude?
- Welche „Johannisbrotbäume“ möchten Sie noch pflanzen und den kommenden Generationen vor Ort vererben?
- Welche gemeinsam gepflanzten „Johannisbrotbäume“ würden in der künftigen Pfarrei einen höheren Ertrag mit sich bringen?

Nur ein Traum

Ein junger Mann hatte einen Traum.

Er betrat einen Laden. Hinter der Ladentheke sah er einen Engel stehen. Hastig fragte er den Engel: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“ Der Engel gab freundlich zur Antwort: „Alles was sie wollen.“ Da fing der junge Mann sofort an zu bestellen. „Dann hätte ich gern: das Ende der Corona Pandemie, das Ende der Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen in der Gesellschaft, Rückgang der nationalistischen Politik in Ländern der Europäischen Union, und...“ Da fiel ihm der Engel ins Wort und sagte: „Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen hier keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.“

Aus: Heinz Summerer: Geistliche Texte für Feste im Jahreskreis. Don Bosco Verlag 1986.

Text leicht angepasst

Impulsfragen:

- Welche Träume habe ich für meine jetzige Pfarrei, den zukünftigen Kirchenort?
- Wovon, von welchen „Früchten“ träume ich mit Blick auf unsere künftige Pfarrei?
- Was kann und will ich einbringen, welche „Samen“ kann ich säen für die Erfüllung dieser Träume?
- Was brauche ich, um dies tun zu können?